

Ministerpräsident Markus Söder gibt sich trotz schlechter Umfragewerte kämpferisch:

„Ich will unser Land krisenfest machen“

NÜRNBERG — Er ist im ganzen Land präsent, lässt keine Kirchweih aus, setzt immer neue Themen, und er will der Bevölkerung zeigen, dass es sich lohnt, in Bayern zu leben – Beispiele: Familiengeld, höheres Baukindergeld, Pflegegeld. Und doch weist die Tendenz der Umfragen für die CSU und Ministerpräsident Markus Söder nach unten. Laut dem „Bayertrend“ des Bayerischen Rundfunks würden derzeit bei der Landtagswahl nur noch 35 Prozent CSU wählen. Was sind die Gründe dafür? Kann Söder den Trend in den nächsten Wochen noch umkehren? Was nimmt er sich für Bayern vor? Fragen von NZ-Chefredakteur Stephan Söhr an Markus Söder im Presseclub Nürnberg.

NZ: Herr Söder, haben Sie schon mal gezählt, wie viele Bierzeltreden Sie im Wahlkampf absolviert haben?

Markus Söder: Nein, aber wenn Sie für jeden Tag des Wahlkampfes eine nehmen – und die besten in Bayern. Ich würde aber nicht jeder Umfrage glauben. Wir haben im letzten Jahr ein einziges Demoskopie-Desaster erlebt. Kurz vor der Wahl im Saarland hat Annegret Kramp-Karrenbauer noch fünf Prozentpunkte Rückstand gehabt – es ging anders aus. Hannelore Kraft war laut den Umfragen die sichere Siegerin in Nordrhein-Westfalen – es ging anders aus. Man ignoriert solche Umfragen nicht, und man ist auch ein Stück weit enttäuscht, aber man muss sie auch richtig einordnen.

NZ: Volle Bierzelte suggerieren ja, dass Ihnen die Menschen positiv gesinnt sind – doch die Umfragewerte für Ihre Partei und auch für Sie persönlich sinken. Wie erklären Sie sich diese Werte?

Söder: Zunächst mal sind meine Werte noch besser, als die meiner Partei – und die besten in Bayern. Ich würde aber nicht jeder Umfrage glauben. Wir haben im letzten Jahr ein einziges Demoskopie-Desaster erlebt. Kurz vor der Wahl im Saarland hat Annegret Kramp-Karrenbauer noch fünf Prozentpunkte Rückstand gehabt – es ging anders aus. Hannelore Kraft war laut den Umfragen die sichere Siegerin in Nordrhein-Westfalen – es ging anders aus. Man ignoriert solche Umfragen nicht, und man ist auch ein Stück weit enttäuscht, aber man muss sie auch richtig einordnen.

NZ: Sie sagen, sie hätten gar keinen richtigen Herausforderer. Das ist doch eigentlich eine vorteilhafte Situation für Sie? Oder doch nicht?

Söder: Früher war Renate Schmidt eine starke Kandidatin der SPD, Franz Maier hatte den Anspruch zu kandidieren, früher Karl-Heinz Hiersemann und beim letzten Mal Christian Ude. Niemand außer mir sagt aber derzeit, dass er Ministerpräsident werden will – vielleicht träumt ja irgendwer in meiner Partei davon. Man könnte denken, diese Situation sei ganz charmant, aber ich bin vorsichtiger, denn die Leute überlegen sich so, welche Partei man denn sonst noch wählen könnte. Dazu kommt, dass der lange Weg bis zur Regierungsbildung in Berlin das Vertrauen der Deutschen in die Politik nicht erhöht hat. Die FDP hat nach wie vor schwierige Verhandlungen, diese plötzlich abgebrochen. Und als die SPD-Mitglieder für die Große Koalition gestimmt haben, hat Olaf Scholz ein Gesicht gemacht, das früher zur Jahrespressekonferenz des 1. FC Nürnberg gepasst hätte. Und auch wir hatten im ersten Halbjahr eine Diskussion, die nicht förderlich war – das überlagert das, was in Bayern gut läuft. Die neuen Umfragen können deshalb einen großen Nutzen bringen, und zwar einen Weckruf – denn wer möchte denn einen Landtag haben, in dem Linkspartei und Rechtsextreme sitzen?

NZ: Ist die AfD für Sie eine rechtsextreme Partei?

Söder: Die AfD in Bayern ist besonders rechts. Früher war die AfD mehr eine Protestpartei, doch sie häutet sich alle ein, zwei Jahre. Wenn man die Vorfälle in Chemnitz analysiert, dann sieht man, dass die AfD nun die Maske der Bürgerlichkeit abnimmt. Leute wie Björn Höcke werden zu den dominanten Figuren. Höcke sagt: Wir marschieren ‚Seit‘ an ‚Seit‘ mit Hooligans, mit NPD, Pegida und anderen. Da gibt es eine klare Front von der AfD ins Rechtsextremismus hinein zu Gruppen, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden. Wenn dann aus der AfD heraus Bürgermilizen gefordert werden, die bayerische AfD den freien Waffenbesitz fordert und man zählt das zusammen, dann wird von der AfD das Gewaltmonopol des Staates infragegestellt. Das aber würde



Die Zuschauer im Presseclub erlebten einen kämpferischen Ministerpräsidenten, der klare Worte sprach. „Ich versuche es, so gut wie möglich zu machen und alles einzubringen – ganz ehrlich“, sagte er zum Beispiel. Fotos: Giulia Iannicelli

nicht zu mehr Sicherheit führen, sondern zum Verlust der Sicherheit. ‚Wer ‚Seit‘ an ‚Seit‘ mit solchen Gruppen marschieren, wer dann noch dazu eine weiße Rose trägt und damit in wirklich unanständiger Weise mit einem solchen Symbol spielt, ist für mich ganz klar einzuordnen. Man muss allen Menschen klarmachen, die überlegen, Protest zu wählen, dass hinter der AfD kein Protest steht, sondern ein Plan – und diesen Plan möchte ich in Bayern nicht haben.

NZ: In der Tat fällt auf, dass Sie den Ton gegenüber der AfD verschärfen



Ich will das Beste für Nürnberg erreichen, für Fürth natürlich auch, und dass wir ein wenig stolzer werden auf unsere großartige Stadt und die Region. Ich bin immer froh, wenn ich in Nürnberg bin. Wenn es irgendwo schwierig wird, zieht es mich immer heim. Und wenn ich in Nürnberg bin, fühle ich mich besser.

Markus Söder

und sich und Ihre Partei ganz klar vor ihr abgrenzen. Hilft das der AfD aber nicht auch noch, weil Sie sich mehr mit ihr beschäftigen als mit der eigenen Politik? Und teilen Sie meine These, dass viele Bürger, die in Umfragen angeben, AfD zu wählen, dies tun, um auf die Große Koalition Druck auszuüben, in der Frage der Migrationspolitik einen strikteren Kurs zu fahren?

Söder: Zum Teil schon. Aber das ist derzeit kein deutsches oder gar bayerisches Phänomen. In ganz Europa fallen deshalb politische Institutionen und werden durch populistische oder populäre Bewegungen ersetzt – schon aus historischer Sicht sehe ich den Begriff „Bewegung“ kritisch. Diese „Bewegungen“ verwenden eine ähnliche Sprache und verfügen über viel Geld, das irgendwo herkommen muss. Bei der Europawahl werden wir das noch heftiger erleben.

NZ: Wie gehen Sie damit um?

Söder: Drei Dinge sind wichtig. Erstens: Klar davon abgrenzen und erklären, um was es sich dabei handelt. Vor Chemnitz war das schwieriger zu erklären, als es jetzt ist. Hooligans, die Körperteile von sich zeigen und ‚Seit‘ an ‚Seit‘ mit NPD und Pegida marschieren mit Höcke als Kopf, das ist ein klarer Plan. Und die bayerische AfD besteht aus Höcke-Vasallen. Beim Glimmos in Abensberg hat die AfD gerufen: „Wir, die AfD, sind der Racheengel Gottes für die CSU.“ Was muss man eigentlich für einen Schuss haben, sich als Racheengel Gottes zu bezeichnen? Zweitens: Die Politik muss konzeptionelle Lösungen in der Zuwanderungspolitik bieten und nicht nur die Zustände beklagen. In Bayern haben wir mit den drei Instrumenten Grenzpolizei, Ankerzentren und Landesamt für Asyl und Rückführungen Lösungen gefunden. Die Grenzpolizei schreckt Schlepper und Schleuser ab. Die Ankerzentren führen zu schnelleren Asylverfahren. Und das Landesamt für Asyl wird dafür sorgen, dass die richtige Balance zwischen Humanität und Ordnung erhalten bleibt; es bleiben die Richtigen und es gehen die Richtigen. Das dritte ist: soziale Symmetrie. Es muss klar sein, dass der Staat die eigenen Leute, die ganz normalen, nicht vergisst. Pflegegeld, Familiengeld, Baukindergeld – das sind ganz bewusste Signale.

NZ: Aber sind diese Schwerpunkte richtig gesetzt? Meine These ist, dass das Pflegegeld – 1000 Euro im Jahr – den Betroffenen nicht wirklich weiterhilft, dass das Familiengeld zu Mitnahmeeffekten führt und gerade die Kinder, denen die Erziehung und Betreuung in der Kindertagesstätte gut tun würde, deshalb zu Hause gelassen werden und dass das erhöhte Baukindergeld einen ohnehin überhitzten Markt nur zusätzlich befeuert.

Söder: Drei komplette Gegenteilchen von mir ich finde. Sie liegen komplett falsch. Erstens: Wir hatten schon

mal eine Eigenheimzulage in Deutschland, die hat vielen Menschen sehr geholfen. Wohneigentum zu erwerben. Es ist Aufgabe des Staates, solche Anreize zu setzen. Zweitens: Ja, es gibt Familien, für die wäre der Zwang, die Kinder in die Kita zu schicken, gut. Aber ist denn Zwang wirklich unser Gesellschaftsmodell? Wir bauen Kita-Plätze aus ohne Ende, aber ich kann doch Familien, die wegen ihrer Kinder mal ein paar Monate zuhause bleiben und dafür sogar berufliche Nachteile in Kauf nehmen, nicht sagen: Du darfst das nicht. Mich stört diese Bevormundung total. Drittens: Angehörige, die sich um Pflegebedürftige kümmern, vollbringen eine großartige Leistung. Die 1000 Euro Pflegegeld dienen nicht in erster Linie dazu, das Pflegeheim zu bezahlen, sondern zum Beispiel mal einen Urlaub, um herauszukommen aus dem Pflegealltag, um Hilfsmittel zu erwerben, die die Pflege erleichtern – und sie sind auch ein Dankeschön der zu Pflegenden an ihre Angehörigen.

NZ: Derzeit geht es dem Freistaat Bayern gut. Aber es gab auch schon Zeiten, da musste ein Ministerpräsident Stoiber viele staatliche Leistungen streichen und einen strikten Sparkurs gefährden, dem sogar das Bayerische Oberste Landesgericht zum Opfer gefallen ist, das Sie nun wieder einführen. Was, wenn diese Zeiten wiederkommen? Müssen dann das Pflegegeld, das Baukindergeld und das Familiengeld wieder gestrichen werden?

Söder: Es stimmt, man weiß nicht, ob die Lage immer so bleibt. Aber wir versuchen, das Land krisenfest zu machen und die ungläubliche Leistungs- und Innovationskraft in Bayern zu fördern. Wir investieren sechs Milliarden Euro in die Digitalisie-

rung, und damit meine ich nicht nur mehr Funkmasten, sondern die Entwicklung der künstlichen Intelligenz, Robotik, autonomes Fahren, Medizin. Deshalb ist auch die neue Nürnberger Universität so wichtig. Das wird eine internationale Campus-Universität sein, die Studenten aus der ganzen Welt besuchen.

NZ: Ist die Migration die Mutter aller politischen Probleme im Land?

Söder: Da wird wieder ein Wort hundertfach im Mund herumgedreht, ob es nun gut oder schlecht ist. Es geht darum, die Probleme zu lösen. Flucht und Zuwanderung ist und bleibt für den europäischen Kontinent eine der ganz großen Herausforderungen. In den letzten zwei Jahren haben wir schon viel bei der Steuerung der Migration erreicht.

NZ: Was sagen Sie den Menschen, die die Kosten persönlich die Schuld geben für die von Flüchtlingen begangenen Straftaten, von Vergewaltigungen bis hin zu Terroranschlägen?

Söder: Diese Vorwürfe sind unanständig. Persönliche Ehrverletzungen machen unsere Politik und Demokra-

LANDTAGSWAHL



tie kaputt. Ich fand es auch unanständig von Renate Schmidt zu sagen, Horst Seehofer sei verantwortlich für die Toten im Mittelmeer. Man kann sagen, der Söder ist ein schlechter Ministerpräsident, ich will einen anderen haben. Das ist die erste Meinung, aber das kann man sagen. Was aber nicht geht, sind persönliche Ehrverletzungen.

NZ: Politiker wie Franz Josef Strauß oder Edmund Stoiber haben Bayern geprägt. Sie sind heute noch präsent. Was ist auch Edmund Stoiber sind von ihren Gegnern stark bekämpft worden. Die große Leistung von Strauß war die Entwicklung Bayerns vom Agrar- zum Industrieland. Die Entwicklung Bayerns vom Industrie- zum Hightech-Land mit Edmund Stoiber als auch Günther Beckstein verbunden. Jetzt stehen wir auf dem Sprung in die digitale Gesellschaft. Diesen Weg will ich gestalten. Und: Ich will die Demokratie stärken, die noch vor einigen Jahren nicht so gefährdet war wie jetzt. Die CSU hatte in den 50er Jahren wegen der Bayernpartei und in den 80ern wegen den Republikanern schon einmal Probleme, ihre Prozesse, die sie erreichen kann, auch wirklich zu erreichen. Nun haben wir die AfD, die aber längst nicht nur von Menschen gewählt wird, die sonst CSU wählen. Wir werden erleben, dass bei der Landtagswahl die AfD dort viele Stimmen bekommt, wo früher die SPD ihre Hochburgen hatte. Es hat schon leichtere Zeiten für einen CSU-Ministerpräsidenten gegeben, aber ich versuche es, so gut wie möglich zu machen. Das ist ein Ziel, bringen – ganz ehrlich. Die aktuellen Umfragen sind für mich ein totaler Ansporn zu kämpfen, damit Bayern nicht ein Modell für eine schwache Demokratie wird.

NZ: Sie wollen ihre eigene Amtszeit auf zehn Jahre begrenzen. Wie soll Bayern in zehn Jahren dastehen?

Söder: Ich finde, eine Amtszeitbegrenzung ist ein Ansporn dafür, seine Ziele zu erreichen. Wenn eine Amtszeit länger dauert, besteht immer die Gefahr, dass die eigene Kreativität sich in einen Erfahrungsrhythmus



Wenn der Club gegen Bayern spielt, bin ich für den Club. Wenn der Club gegen Fürth spielt, bin ich für den Club. Wenn Fürth gegen Dortmund spielt, bin ich für Fürth. Und wenn Bayern international spielt, bin ich für Bayern.

Markus Söder